

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert

Von 1800 - 1848

Pleitner, Emil

Oldenburg, 1899

10. Das Ende des Herzogs Peter.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3899

bindung stand. Mit Hilfe der Kletter wurde der Schaden, den jeder einzelne erlitten hatte, taxiert. Außer Kleidungsstücken und Lebensmitteln aller Art konnten schließlich 45,006 Rthlr. 25 Grote Gold verteilt werden, eine für jene Zeit sehr hohe Summe.

Der Erbprinz Paul Friedrich August begab sich bereits einige Tage nach der Flut nach den Marschen, nahm die schweren Beschädigungen der Deiche in Augenschein und traf die nötigen Anordnungen. Von Landwühren fuhr er über die Weser nach Blexen. Er legte dann die ganze Strecke von da bis nach Warfleth, zu Fuß zurück und entzückte alle durch seine Leutseligkeit.

Das Andenken an die große Februarflut des Jahres 1825 ist noch jetzt nicht erloschen, und hier und da ist an hervorragenden Gebäuden die damalige Fluthöhe bezeichnet. —

Seitdem sind die Deiche außerordentlich erhöht und verstärkt und nach menschlichem Ermessen kann fortan der Marschbewohner ruhig in ihrem Schutze wohnen.

10. Das Ende des Herzogs Peter.

In den letzten Jahren seines Lebens hatte der Herzog wiederholt unter heftigen gichtischen Anfällen schwer zu leiden. Er suchte Erholung und fand solche im Wiesbadener Heilquell. Auch im Jahre 1829 suchte er dort Linderung seiner Leiden.

Am 8. Mai, morgens 7½ Uhr, reiste er von Oldenburg ab. Der Aufenthalt in Wiesbaden war anfangs von günstiger Wirkung, und schon nach einigen Tagen war der Herzog imstande, eine Stunde lang auszugehen, ohne daß er sich hätte ausruhen müssen. Am 20. Mai hatte er noch mittags Gesellschaft bei sich gesehen. Er speiste in seiner gewohnten Weise zu Abend und begab sich gegen 10 Uhr zur Ruhe. Morgens, ein Viertel nach 3 Uhr, rief er seinen Kammerdiener. „Fühle meine Hände!“ sagte er. Die Hände waren kalt. Der Arzt eilte herzu, fand aber seinen Herrn nicht mehr bei Besinnung. Fünf Minuten noch, und ein Schlagfluß hatte ein vielbewegtes Leben, reich an Sorge und Arbeit, geendigt.

Die Nachricht von dem Tode des Herzogs kam in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai in Oldenburg an und wurde überall mit aufrichtiger Trauer aufgenommen. Wenige Tage darauf, am Himmelfahrtstage, wurde den Gemeinden an heiliger Stätte die Trauerbotschaft mitgeteilt: „Jedes Herz, in welchem Liebe und Verehrung für den Verewigten und Teilnahme an der so gerechten Trauer um ihn schlägt, erhebe sich zu Gott mit dem Glauben, daß wohlgethan sei, was Gott auch schmerzlich fügt, — mit der Hoffnung: den Gerechten folgen ihre Werke nach!“ —

Schon am 10. Oktober 1820 hatte der Herzog in seinem Testament Bestimmungen auch über seine Beisetzung getroffen, die den schlichten Sinn dieses wahrhaft fürstlichen Mannes in schönster Weise kennzeichnen. Der betreffende Abschnitt lautet:

„Da es mein Wunsch ist, bei meinem Ableben keine Verlegenheit entstehen zu sehen, und kein Ungemach zu verursachen, so verordne ich, daß zu meiner Beisetzung durchaus kein Aufwand und keine Anstalten getroffen werden, vielmehr meine Leiche in einen einfachen Sarg gelegt und auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen bei nächtlicher Zeit und durchaus ohne Prunk und Gefolge in die Familiengruft gesetzt werde, daselbst vor der Stätte künftiger Ruhe stehen bleibe, bis in Gegenwart derer, die einen näheren Anteil nehmen, ein Gebet gesprochen und die Ruhestätte geschlossen werde und so dem Höchsten die ihm gebührende Verehrung bezeugt werde.“

Diese Verordnung wurde auf das peinlichste beachtet. Zuvor aber galt es, die Leiche des Herzogs, die einstweilen in der Stadtkirche zu Wiesbaden beigelegt worden war, nach der Heimat zu übersühren. Bei den damaligen Verkehrswegen und =mitteln erschien der Wasserweg als der sicherste. So wurde denn in der Frühe des 26. Juni die Leiche zu Ellfeld, wohin man sie von Wiesbaden gebracht hatte, auf dem schwarz dekorierten Rheinschiffe eingeschifft. Am Abend des 26. erreichte das Schiff, nur von der Strömung getrieben, Sankt Goar, einen Ort, den der Verewigte immer sehr geliebt hatte. Hier wurde Anker geworfen. Die nächstfolgende Nacht verbrachte man bei der

Klosterinsel Nonnenwerth. Am 28. wurde Aöln erreicht. Dann wurde die Reise stromabwärts etwas beschleunigt, da man die Nachricht erhalten hatte, daß das Dampfschiff „Prinz Friedrich der Niederlande“ in Amsterdam bereit liege, die Leiche des Herzogs aufzunehmen.

Am 3. Juli, mittags, fand die Uebergabe der Leiche statt, und in der Nacht vom 3. auf den 4. lichtete das Trauerschiff, geführt von einem Blankeneser Lotsen, die Anker, um durch die Zuidersee die Nordsee zu erreichen. Die See ging ungewöhnlich hoch. Nach einer sehr stürmischen Fahrt, die den Kapitän zweimal zwang, vor Anker zu gehen, wurde am 6., morgens 8 Uhr, die Weser erreicht, und nachmittags 3 Uhr konnte das Trauerschiff bei Lienen anlegen. Hier nahm ein kleineres Fahrzeug die fürstliche Leiche auf. Abends 11½ Uhr wurde Oldenburg erreicht. An der Stauschanze, bei der heutigen Post, erwartete der Graf Münnich mit den Hoffkavalieren und dem Dienstpersonal die Leiche seines verewigten Herrn. Der schlichte Sarg wurde ausgeschifft. An demselben Tage, an welchem der Herzog vor 44 Jahren die Regierung angetreten hatte (6. Juli 1785) langte seine sterbliche Hülle wieder auf heimatlichem Boden an. Der Sarg wurde auf den Leichenwagen gehoben, und dann ging die Fahrt zur Lambertikirche. Die Schloßuhr schlug gerade die Mitternachtsstunde, als der Zug sich unter den Fenstern jener Zimmer vorbeibewegte, die der Herzog bewohnt hatte. In der Vorhalle der Lambertikirche wurde der Sarg zwischen jenen beiden Sarkophagen niedergesetzt, die der Herzog einst dem Andenken des letzten Grafen und des ersten Herzogs gewidmet hatte. —

Die eigentliche Beisetzung erfolgte in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli und zwar nachts 2 Uhr. Von zwei Pferden gezogen, bewegte sich der einfache, ungeschmückte Trauerwagen durch die Stadt, dem Gertrudenkirchhofe zu, zwei Kammerherren folgten. Eine Stunde vor Sonnenaufgang traf der Leichenwagen bei der Begräbniskapelle ein, woselbst sich das übrige Hofpersonal versammelt hatte. Der Sarg wurde zunächst vor der Nische, die für ihn bestimmt war, niedergesetzt.



Um 11 Uhr traf der neue Großherzog Paul Friedrich August mit seinen beiden Nessen, den Prinzen Alexander und Peter, von Rastede aus ein. Der Generalsuperintendent Hollmann sprach ein Gebet, und so „wurde dem Höchsten die ihm gebührende Verehrung bezeugt“.

So weit der Raum es gestattete, war jeder, ohne Unterschied des Standes, zum Anhören des Gebetes zugelassen worden. Im Laufe des Tages wurde jedem, der den Wunsch dazu hatte, Gelegenheit gegeben, den Sarg zu sehen und eine Weile bei demselben zu verweilen. Tausende machten von dieser Erlaubnis Gebrauch. Es herrschte eine musterhafte Ruhe, und die Bürger, die sich erboten hatten, für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, hatten nicht nötig, einzugreifen. Um 6 Uhr wurden die Thüren geschlossen, und der Sarg wurde in der für ihn bestimmten Nische beigesetzt.

Der Sarkophag des Herzogs trägt die Inschrift:

Hier ruhet Peter Friedrich Ludwig,

Herzog zu Oldenburg, Fürst v. Lübeck und Birkenfeld,

geboren den 17. Januar 1755,

gestorben den 21. May 1829,

regierte vier und vierzig Jahre.

Vater dem Lande zu seyn, war ihm höchster Beruf.

Er war ohne Zweifel einer der tüchtigsten und verdientesten Regenten, die Oldenburg je besessen hat. Auf die Wende zweier Jahrhunderte gestellt, vom Schicksal hart geprüft, wurde er bewährt erfunden. Sein Volk brachte ihm Liebe und Dank entgegen, und selbst dem Feinde nötigte er hohe Achtung ab.



2. Großherzogin Cäcilie.

Etwa ein Jahr nach dem Antritte seiner Regierung machte der Großherzog Paul Friedrich August einen Besuch bei der verwitweten Markgräfin Elisabeth von Baden in Bruchsal. Hier sah er zum ersten Male jene Prinzessin, die er nach Jahresfrist als seine dritte Gemahlin in das Schloß seiner Väter führen sollte, seinen Kindern eine sorgsame Mutter, seinem Lande eine liebevolle Fürstin zu werden, die Prinzessin Cäcilie von Schweden.

Die Prinzessin Cäcilie war damals 23 Jahre alt. Auch sie hatte, wie der Großherzog, schon in jungen Jahren schweres Leid tragen müssen; auch sie war durch ein politisches Unwetter mit den Ihren aus ihrer Heimat vertrieben worden, aber ohne daß die Pforten ihres Stammeschlusses sich den Ihren wieder geöffnet hätten.

Cäcilie war das 4. Kind ihrer Eltern, des Königs Gustav IV. von Schweden und seiner Gemahlin Friederike Wilhelmine von Baden. Ihr Vater hatte eine große Vorliebe für den Namen Cäcilie, und so wurde sie darauf getauft. Ihr Pate war der vertriebene König Ludwig XVIII. von Frankreich, der sich damals in Stockholm aufhielt. Durch eine unstetige Politik und durch willkürliches Verfahren erbitterte der König von Schweden das Volk und das Heer derartig, daß sich unter den Offizieren eine Verschwörung bildete, die schließlich zu seiner Entthronung führte. (13. März 1809.) Wenige Wochen darauf, am 29. März, entsagte der König gezwungenermaßen der Krone. Ihm folgte in der Regierung sein Oheim, der Herzog Karl von Södermannland, der Schwiegerjohn des ersten Herzogs von Oldenburg, Friedrich August. Als König hieß er nunmehr Karl XIII. Da seine Ehe ohne Leibeserben geblieben war, so hatte der schwedische Reichstag den Prinzen Christian August von Augustenburg, der ebenfalls dem oldenburgischen Hause entstammte, zum Thronfolger bestimmt. Dieser Prinz aber starb schon im Jahre 1810, und der schwedische Adel, der völlig französisch gesinnt war, veranlaßte die Wahl eines Franzosen zum Thronfolger, des Marschalls Bernadotte, der 1818 als Karl XIV. den schwedischen Thron bestieg.